

SYLVIE STANOVSKÁ

**ZU EINEM EIGENSTÄNDIGEN UNTERTYP  
DER ALTTSCHECHISCHEN LIEBESKLAGE  
VOR DEM HINTERGRUND DER „KLASSISCHEN“  
MINNEKLAGE UND DER SPÄTEREN DEUTSCHEN  
LIEBESKLAGE**

Eine Minneklage der klassischen Art entspringt dem Leid des Minnenden, das ihm die abweisende Dame bereitet. Die Gründe für die Abweisung liegen bereits im Wesen der Dame, sind – als ein innerer Grund – ihrer Rolle einverleibt: sie möchte ihre *êre* behalten. Dieser Konstellation begegnen wir in unzähligen deutschen Minneklagen; als ein Beispiel, das für alle steht, möchte ich eine reizvolle Strophe des Rudolf von Fenis anführen (MF 83,11):

*Ich hân mir selber gemachet die swaere,  
daz ich der ger, diu sich mir wil entsagen.  
diu mir zerwerbenne vil lîhte waere,  
diu vliuhe ich, wan si mir niht kan behagen.  
Ich minne die, diu mirs niht wil vertragen.  
mich minnent ouch, die mir sint doch bormaere.  
sus kan ich wol beide, vlihen und jagen.*

Drei von insgesamt acht altschechischen Liebesklagen bedienen sich eines interessanten Denkmodels, der sich von dem „klassischen“ Typ der Minneklage im Wesentlichen unterscheidet. In den Vordergrund kommen – im Einklang mit dem späteren deutschen Liebeslied – die äußeren Umstände, die dem Liebenden die Missgunst seiner Dame bringen – die missgünstige Umgebung, vor allem die „Fortsetzer“ der sog. *lügenaere* der klassischen Dichtung, die „Kläffer“. Sie betreten die Szene der Liebesklage nicht als eine allgemeine gefahrbringende Bedrohung, wie wir es auch aus den späteren deutschen Liederbuchliedern kennen, sondern sind Mitwirkende in einer typischen Liebessituation: Der Liebende stilisiert sich als ein bereits von den Kläffern Verleumdeter, der als solcher die Missgunst seiner Dame erntet. Dies ist auch der Hauptgrund seiner Klage.

Wie aus meinen bisherigen Untersuchungen auf breiterer Basis hervorgeht, waren die altschechischen Autoren gut am älteren Minnesang geschult, entnahmen

allerdings die Motive und Darstellungsmodi quer durch die ganze Gattungstradition, also auch vom späteren deutschen Liebeslied. Gerade die unterschiedliche Gewichtung der einzelnen Motive und die Art der Kombination alter und neuerer Topoi sollen der Gegenstand dieser kurzen vergleichenden Betrachtung sein.

In unserem ersten alttschechischen Lied treffen wir den Liebenden in Betrübnis: Das Motiv der (bereits erfahrenen) Ungunst kombiniert er mit dem Motiv der Fremde und Ferne, in der er sich befindet. M. E. handelt es sich in diesem Falle um metaphorische Ausdrücke der Vereinsamung ohne Gnade der Dame:

- I        *Ach, wie bin ich traurig und bekümmert  
und unbeachtet  
in der Fremde!  
Fern (von ihr) bin ich, ganz unbekannt,  
5        und in Ungunst  
seufze ich vor Sehnsucht.*

Die zerstörerische Tätigkeit der *lügenaere* oder Kläffer wird gleich in der 2. Strophe angedeutet:

*Viele reden (über mich) nach Belieben.... (2,4)*

Die dritte Strophe verdeutlicht die Qual des Mannes, die die Ungnade der Dame mit sich bringt, durch die Anrufung des Höchsten, ein gängiges Motiv sowohl im Minnesang als auch in der späteren deutschen Liebeslieddichtung:

*Tag und Nacht rufe ich zu Gott,  
ich, der ich  
keine Gnade finden kann. (3,4–6)*

Die vierte Strophe enthält die wichtigsten Angaben: Sie enthüllt die Situation, in die der Liebende geraten ist, als eine Schuld der Dame, die einer üblen Nachrede geglaubt hat; wiederum bittet der Mann Gott um Beistand in seiner Angelegenheit. Die Dame kann ihre Schuld jedoch, nach den Worten des Mannes, noch „sühnen“:

- IV       *Leicht kann die Herrin ihre Schuld wieder sühnen,  
in der Stunde,  
da sie ihre Gnade erweisen will.  
Gott möge sich darüber erbarmen!  
5        Obwohl ich unschuldig bin,  
musste ich bis anhin leiden.*

Der Liebende verlässt sich auf Gott; er ist überzeugt, dass Gott gerade die „Fremden“, d.h. die unschuldig Verleumdeten und Verstoßenen, belohnt. Für seine Widersacher wünscht er sich eine Bestrafung:

- V *Da aber böse Absicht den Bösen nichts bringt,  
wird Gott eher  
die Fremden belohnen.  
Barmherziger Sohn Gottes,  
5 du weißt, wer Krummes denkt –  
mögest du es vermerken.*

Die zweite alttschechische Liebesklage befasst sich mit derselben Liebes-situation, führt die Klagemotive auf eine weniger anspruchsvolle Art als das Lied I breit aus. Als bezeichnend für die Verleumdung des Hauptprotagonisten erwei-sen sich vor allem folgende Verse der vierten Strophe:

- IV *Solange sie es zuließ,  
erfuhr ich viel Freude.  
Durch wen soll ich ihr ausrichten lassen,  
dass ich schweres Leid trage?*

Als interessant erscheint hier der Hinweis auf einen Boten, (V. 3–4), der zum klassischen Motivbestandteil der Liebesklage gehört und welcher hier „ex nega-tivo“, also in einer spezifischen Ausformung, erklingt.

Eine ebenfalls interessante Verbindung der klassischen und neueren Motive verzeichnen wir in der Schlussstrophe: Dem Lob der Dame wurden hier die klas-sischen Konturen verliehen (V.1–2), kombiniert mit dem „neueren“ Motiv einer Verleumdung von Seiten eines verräterischen „Untreuen“ (V.3–4).

- VI *Sie freut sich über jeden,  
der ihr Ansehen in Treue preist.  
Untreuer – von dir wird mir Verrat,  
deshalb trauert mein Herz.*

Die größte Überraschung, was die Kombination des Motivs der Verleumdung und einiger bedeutender klassischer Motive betrifft, bereitet uns unser drittes Lied. Das lyrische Ich, welches ein „schweres Leid“ erfährt, verrät uns gleich am Liedanfang in der ersten Strophe die Gründe seiner inneren Qual: Diese werden wiederum durch die äußeren Umstände verursacht, durch die höfischen Verleumder, die auf ihn die Missgunst der Dame herbeiriefen (V.5–12):

- I. ...5 *Dies tun mir die bösen Hofleute an,  
die mir ohne jedes Recht Böses unterstellen.  
Nun falle ich  
bei der schönen Herrin in Ungnade.  
Ich möchte ihr dennoch in Treue zugetan sein  
10 und sie zur Geliebten haben.  
Möge sie meine Treue belohnen,*

*möge sie nicht zulassen, dass ich weiter (unbelohnt) diene!*

Das Vokabular ist trotz dieses jüngeren Hauptmotivs weitgehend traditionell: *Schöne Herrin* (eine Preiskomponente, verbunden mit der ständischen Bezeichnung der Dame), der Liebende möchte ihr *in Treue zugetan sein*, (der Zusatz *und sie zur Geliebten haben* klingt bereits weniger traditionell), der Liebende hebt weiter seine Leistung (Treue) gemäß der traditionellen *triuwe*-Topik hervor.

Die zweite Strophe bringt uns das wahre rhetorische Spiel mit den Zentralbegriffen des klassischen hohen Minneliedes, dem Kaiser- und Königstopos und dem Begriff des *höhen muotes* in reiner Ausformung. Die V.1–7 erlauben an ein souveränes Umgehen mit den Motiven des Minnesangs bei diesem anonymen altschechischen Autor zu denken, was zur Zeit der Entstehung des Liedes, am Ende des 14. Jahrhunderts, auf dem deutschen Gebiet in ähnlicher begrifflicher Klarheit bekanntlich nicht mehr der Fall ist. Die V. 8–12 stellen einen ähnlich klar und klassisch formulierten Preis der Dame dar.

- II        *Wenn sie mir ihre Gunst schenken würde,  
würde ich, Trauriger,  
dafür kein Kaiserreich der Welt  
weder gewinnen noch besitzen wollen.*
- 5        *Mein Hochgefühl würde sich                    = höher muot  
über alle Könige erheben,  
und dein Ansehen preisen.  
Nirgendwo lebt eine schönere Herrin.  
Sie ist allen Lobes würdig*
- 10       *vor allen Jungfrauen und Frauen.  
Wahrhaftig, makellos ist sie,  
diese so wunderschöne Herrin.*

In der dritten Strophe kehren wir wieder zurück zu der Figur des Verleumders, hier treffend „der Glatte“ genannt. Auf eine sehr untraditionelle, verarbeitende Art ist hier das Motiv einer Pilger- oder gar Kreuzzugsfahrt entfaltet (V.5): auf den Verleumder und wohl auch Liebeskonkurrenten bezogen, wird ihm vom Liebenden eine Fahrt „übers Meer“ gewünscht, also scheinbar mit durchaus hohem gesellschaftlichen Ziel (natürlich mit einer Hinterlist: Während einer solchen Fahrt lauern auf den „Glatten“ nur Gefahren). Im fremden Land kann er sogar auch die höchste Stellung erwerben (V.9–11), der Gewinn läge aber auf der Seite „unseres“ Liebenden, da er seinen Widersacher nicht mehr in der Nähe der Dame wähen muss. Dies ist auch das Ziel seiner aufwendigen Gedankenkonstruktion. Ein vorerst klassisches Motiv einer Fahrt übers Meer nimmt hier die Konturen eines neuartigen, gutüberlegten Täuschungsmanövers von Seiten des Liebenden an.

- III       *Der Verleumder bringt mir den meisten Schaden,  
wo er kann, fügt er mir Leid zu*

- und führt  
alle Freude von meinem Herzen fort.*
- 5 *Wenn der eine Reise über das Meer antreten würde,  
wäre ich, Trauriger, mein Leid los,  
weil er dann gegen mich  
(bei der Herrin) keinen Erfolg mehr hätte.  
Dort möge er ein König oder ein Sultan*
- 10 *oder auch der mächtigste Herr werden  
und besitzen, was er wolle,  
nur dass er dich nicht mehr sehen würde!*

Auf den ersten Blick fällt auch die Vielfalt der alttschechischen Benennungen für den Verleumder ins Auge: Im Vergleich mit den fest eingebürgerten Termini *lügenaere* oder *kläffer* des deutschen Minnesangs oder der späteren deutschen Liebeslieddichtung sind wir mit den Ausdrücken *zlý* (der Böse), *křivý*, (wörtlich: der Krumme), *nevěrný* (der Untreue), *zlí lidé* (die bösen Menschen), *hladký* (der Glatte) konfrontiert. Dies bezeugt die Variationsbreite und Lust zur Variation, die typisch für die Spätzeit sind.

Bei der Suche nach adäquaten Beispielen aus dem deutschen Minnesang und der späteren deutschen Liebeslieddichtung habe ich eher den Typus der Liebesklage gefunden, in dem die *lügenaere* oder die Kläffer eine allgemeine, latente Gefahr darstellen: sie sind eher in der Situation einer Bereitschaft zu ihrem bösen Werk erfasst. Der Liebende muss sich von seiner Geliebten vorsichtshalber trennen, um von den Kläffern nicht erwischt zu werden. Er ängstigt sich auch, durch die falschen Worte des Kläffers bei der Frau nicht in Verruf zu kommen – in diesem Punkt sehe ich eine besondere Nähe zu den erörterten alttschechischen Liebesklagen, die diese Situation weiter geführt haben. Hierzu einige kleine Beispiele, die vor allem für das spätere deutsche Liebeslied als signifikant erscheinen:

Minnesang:

*Lügenaere* als allgemeine Gefahr und Ursache der Trennung

Friedrich von Hausen (MF 48,32):

*Dô ich von der guoten schiet  
und ich ir nicht ensprach,  
als mir waere liep,  
des lide ich ungemach.  
Daz liez ich durch die (valschen) \* diet, \*(Zusatz Brackert)  
von der mir nie geschach  
deheiner slachte liep.  
wan der die helle brach,  
der vüege in ungemach.*

Das spätere deutsche Liebeslied:

– am Beispiel von Texten aus dem Lochamer und Königssteiner Liederbuch

Lochamer Liederbuch, Lied 14a

Str. I *Des klaffers neiden tut mich meiden  
frewen in <meinem> herzen.  
durch iren plick ich dick erschrick...*

Str. III *O höchster hort, des klaffers wort  
lass mich nit verdringen (= verdrängen)  
in steter pegir b(e)leib ich bei dir  
mit herzen und mit sinnen! ...*

Lochamer Liederbuch, Lied Nr. 16

Str. I – Mit dem Motiv des „Wintereingangs“ verbunden (Variation)

*Der walt hat sich entlawbet  
gen disem winter kalt,  
meiner freud pin ich berawbet  
gedencken machen mich alt.  
Das ich so lang muß meiden  
die mir gefallen(d) ist,  
das schafft der klaffer neide  
darzu ir arger list.*

Str. IV im Sinne einer Gefahr von Seiten der Kläffer

*So besorg ich ser(e) der klaffer mundt  
ja der ist also vil;  
sie haben manches herz verwundt  
gestochen als zu ainem zil  
mit iren falschen zungen  
verschneidens sie so gar.  
doch bleib ich dir verpunden  
du mir mein er(e) bewar.*

Das Königssteiner Liederbuch, Lied 9

Str. III *Einiger trost, in truwen stett  
min hertz dir gantz verbunden ist.  
la dich nit falscher kleffer ret  
wenden von mir zu keiner frist!  
ich hoff zu dir in rechter gir  
der stetten truw; das stiftet nuw  
ffröd in mim hertzen quillen*

(Heinrich graffe zu wirtenbergk)

Es bleibt zum Schluss zu konstatieren, dass die alttschechischen Liebesklagen die Ausgangssituation (*lügenaere* oder Kläffer als latente Gefahr), wie sie diese aus dem Minnesang und der späteren deutschen Liebeslieddichtung her übernahmen, variierend weiterführen: sie bedienen sich also eines der Grundprinzipien dieser Kunst, das sie gleichzeitig mit manchen „klassischen Motiven“, die sie in erstaunlicher Reinheit über die Jahrhunderte hinweg bewahren, kombinieren. Dies ist ein wesentlicher Zug der alttschechischen Liebeslieddichtung.

Anhang: Alttschechische Liebesklagen und ihre deutschen Übersetzungen<sup>1</sup>

### I.

#### Ach, toť sem smutný i pracný

I Ach, toť sem smutný i pracný  
i nevzácný  
v cizém kraji!  
Dalekoť sem v neznámosti,

5 v nemilosti  
túhú lkaji.

II Kudyžt' sě koli obráci,  
tuť sem v práci,  
až sě bojím.  
Mnohýt' mluví, jakštoť ráčí;

5 bez rozpači  
srdce kojím.

III Bych byl dále nežlit' mnoho,  
vždy dle toho  
chci pomnieti.  
Ve dne v noci křičím k Bohu,  
5 jenž nemohu  
přiezni jmieti.

IV Snadnoť paní správi vinu  
v tu hodinu,  
když chce přieti.  
Sžěl sě toho Hospodinu!

5 Pro nevinu  
jmiech trpěti.

<sup>1</sup> Die alttschechischen Texte sowie ihre Übersetzungen sind der jüngsten, deutschsprachigen Edition der alttschechischen Liebeslieddichtung von Stanovská/ Kern (s. das Literaturverzeichnis) entnommen, die z. Zt. im Druck ist.

- V Však žet' zlým zlost nespomóz,  
vieceť Bóh móż  
cuzím dáti.  
Synu boží milostivý,  
5 vieš, kto křivý,  
rač to znáti.

## I.

**Ach, wie bin ich traurig und bekümmert**

- I Ach, wie bin ich traurig und bekümmert  
und unbeachtet  
in der Fremde!  
Fern (von ihr) bin ich, ganz unbekannt,  
5 und in Ungunst  
seufze ich vor Sehnsucht.
- II Wohin ich mich auch wende,  
da spricht man von mir,  
bis ich ganz verängstigt bin.  
Viele reden (über mich) nach Belieben,  
5 doch noch habe ich den Mut nicht verloren,  
und trage Hoffnung im Herzen.
- III Auch wenn ich ferner als fern von ihr wäre,  
würde ich meinen Sinn  
stets auf sie richten.  
Tag und Nacht rufe ich zu Gott,  
5 ich, der ich  
keine Gnade finden kann.
- IV Leicht kann die Herrin ihre Schuld wieder sühnen,  
in der Stunde,  
da sie ihre Gnade erweisen will.  
Gott möge sich darüber erbarmen!  
5 Obwohl ich unschuldig bin,  
musste ich bis anhin leiden.
- V Da aber böse Absicht den Bösen nichts bringt,  
wird Gott eher  
die Fremden belohnen.  
Barmherziger Sohn Gottes,  
5 du weißt, wer Krummes denkt –  
mögest du es vermerken.



**II.****Ach, srdéčko**

I Ach, srdéčko, teprv zvieš,  
cot' jest přetěžké vzdychání.  
Komu svú žalost povieš,  
když mé milé při mně nenie?

II Já sem se smutný těšil  
a řka: „Tu ti viera prospěje,“  
i mú sem službu naložil.  
Nešťastnémuť se zle děje.

III Ach, toť nesnadno přide  
mému srdci mysl veselé.  
Již jest tomu dávná chvíle,  
jakž smutno srdéčko v těle.

IV Doňadž bylo libo jí,  
mieval sem mnoho radostí.  
Po kom mi zkázati jí,  
žeť bydlím v těžké žalosti?

V Ach, bohda-lit' dočekám  
ot Boha takého času,  
byť mi bylo slóvce milé  
slýchati z jejíeho hlasu?

VI Anať tomu ráda jest,  
ktož, věrný, chválí jejíe čest.  
Nevěrný, tys má prorada,  
protoť mé srdce smutno jest.

**II.****Ach, mein liebes Herz**

I Ach, mein liebes Herz, du wirst noch erfahren,  
was schweres Seufzen ist.  
Wem wirst du von deinem Leid erzählen,  
wenn meine Liebste nicht bei mir weilt?

II Ich Trauriger freute mich (auf die Zukunft),  
indem ich mir sagte: „Deine Treue führt dich zum Glück!“  
So begann ich meinen Dienst.  
Doch mir Unglücklichem widerfährt Schlimmes.

- III Ach, nur schwer können  
in meinem Herzen freudige Gedanken aufkommen.  
Es ist schon eine lange Zeit,  
dass ich ein trauriges Herz in meinem Leib trage.
- IV Solange sie es zuließ,  
erfuhr ich viel Freude.  
Durch wen soll ich ihr ausrichten lassen,  
dass ich schweres Leid trage?
- V Ach, wird mir Gott für mein langes Warten  
eine Zeit schenken,  
in der ich ein liebes Wörtlein  
von ihrer Stimme höre?
- VI Sie freut sich über jeden,  
der ihr Ansehen in Treue preist.  
Untreuer – von dir wird mir Verrat,  
deshalb trauert mein Herz.

### III.

#### Ach, toť těžkú žalost jmám

- I Ach, toť těžkú žalost jmám,  
žeť tebe nečasto vídám,  
než túhú lkám;  
toť jmám za utěšenie.
- 5 Toť mi zlí lidé činie,  
žeť mě tak bezprávně vinie.  
Jázt' mám nynie  
nemilost krásné panie.  
Všakt' jieť chci s věrú přieti,  
10 sobě za milú jmieti,  
zať dá viery užiti,  
nedát' déle slúžiti.
- II Byť mi ráčila přieti,  
chtěl bych za to, smutný, vzieti  
ani jmieti  
ciesařstvie na tom světě.
- 5 Já svú myslcí namále  
sáhl bych nade vše krále,  
tvú čest chvále,  
žeť nikdiež kraššie nenie.  
Dóstožnat' jest chválenie

- 10 nade všě panny, panie.  
Věru nehanba za ni,  
za tak přěkrásnú paní.
- III Hladkýť mi najviev škodí,  
kdežť móž, smutekť mi přivodí  
i otvodí  
mému srdci veselé.
- 5 By sě ten bral za moře -  
tiemť bych, smutný, pozbyl hoře  
nynie vskóře -,  
nemohl za sě prospěti,  
byl tam králem žoldánem
- 10 nebo najvěčším pánem  
i jměl tam, což chtě, jmajě,  
viev tebe nevidajě!

### III.

#### Ach, ich erfahre ein schweres Leid

- I Ach, ich erfahre ein schweres Leid,  
weil ich dich selten zu sehen bekomme,  
ich weine vor Sehnsucht –  
das soll mein Trost sein.
- 5 Dies tun mir die bösen Hofleute an,  
die mir ohne jedes Recht Böses unterstellen.  
Nun falle ich  
bei der schönen Herrin in Ungnade.  
Ich möchte ihr dennoch in Treue zugetan sein
- 10 und sie zur Geliebten haben.  
Möge sie meine Treue belohnen,  
möge sie nicht zulassen, dass ich weiter (unbelohnt) diene!
- II Wenn sie mir ihre Gunst schenken würde,  
würde ich, Trauriger,  
dafür kein Kaiserreich der Welt  
weder gewinnen noch besitzen wollen.
- 5 Mein Hochgefühl würde sich  
über alle Könige erheben,  
und dein Ansehen preisen.  
Nirgendwo lebt eine schönere Herrin.  
Sie ist allen Lobes würdig
- 10 vor allen Jungfrauen und Frauen.  
Wahrhaftig, makellos ist sie,  
diese so wunderschöne Herrin.

- III Der Verleumder bringt mir den meisten Schaden,  
wo er kann, fügt er mir Leid zu  
und führt  
alle Freude von meinem Herzen fort.
- 5 Wenn der eine Reise über das Meer antreten würde,  
wäre ich, Trauriger, mein Leid los,  
weil er dann gegen mich  
(bei der Herrin) keinen Erfolg mehr hätte.  
Dort möge er ein König oder ein Sultan
- 10 oder auch der mächtigste Herr werden  
und besitzen, was er wolle,  
nur dass er dich nicht mehr sehen würde!

### Literatur:

Hugo Moser / Helmut Tervooren (Hrsg.): *Des Minnesangs Frühling* (Texte), 38., erneut revidierte Auflage, Stuttgart 1988.

Helmut Brackert (Hrsg.): *Minnesang. Mittelhochdeutsche Texte mit Übertragungen und Anmerkungen*. 7. Auflage, Frankfurt am Main 1999.

Paul Sappeler (Hrsg.): *Das Königsteiner Liederbuch Ms.germ. qu 719 Berlin*, München 1970 (Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters, Band 29).

Walter Salmen / Christoph Petzsch (Hrsg.): *Das Lochamer – Liederbuch*, Wiesbaden 1972 (Denkmäler der Tonkunst in Bayern, neue Folge, Sonderband 2).

Jan Vilikovský (Hrsg.): *Staročeská lyrika*, Praha 1940.

Jan Lehár (Hrsg.): *Česká středověká lyrika*, Praha 1990.

Sylvie Stanovská / Manfred Kern (Hrsg.): *Altschechische Liebeslieder des 14. und 15. Jahrhunderts* (z. Zt. im Druck).